

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag u. ist bei jeder Gelegenheit in der Exped. 1.25 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 85 Pf.

Mit der Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Kaasphe.

Inserate werden die einseitige Zeile ober deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 38.

Samstag den 12. Mai 1917.

Kaasphe, Samstag den 12. Mai 1917.

42. Jahrgang.

Amtliches.

Vaterländischer Hilfsdienst und Meldepflicht bei Arbeits- oder Wohnungswechsel.

Bei der allgemeinen Anmeldung zur Hilfsdienststammrolle sind eine Anzahl Hilfsdienstpflichtiger, die in bestimmten Berufen tätig waren, von der Meldepflicht befreit gewesen. Gibt einer dieser bisher von der Meldepflicht befreiten Hilfsdienstpflichtigen die Tätigkeit, deren Ausübung der Grund seiner Befreiung von der Meldepflicht war, auf und geht er zu einer anderen Tätigkeit über oder wechselt er auch nur bei an sich gleichbleibender Tätigkeit die Beschäftigungsstelle, so erwacht hieraus sowohl für ihn, wie auch für seinen bisherigen Arbeitgeber eine Meldepflicht, deren genaue und gewissenhafte Erfüllung bei Vermeidung erheblicher Strafen geboten ist.

Der Hilfsdienstpflichtige selbst hat sich in diesen Fällen spätestens am dritten Werktag nach Aufgabe seiner bisherigen Tätigkeit oder nach dem Wechsel seiner Beschäftigungsstelle an seinem Wohnorte und, wenn er diesen gleichzeitig wechselt, an seinem neuen Wohnorte persönlich bei der von der Ortsbehörde bekannt gegebenen Stelle — im allgemeinen ist dies der Bürgermeister (Amtmann), in Frankfurt a. M. sind es die einzelnen Polizeireviere — zu melden und die für die Ausfüllung der vorgeschriebenen Meldefarte erforderlichen Angaben zu machen. Anstelle der persönlichen Meldung ist auch schriftliche Meldung zugelassen. Diese muß dann aber unter ordnungsmäßiger Ausfüllung der vorgeschriebenen Meldefarte erfolgen und innerhalb von drei Tagen in Händen der von der Ortsbehörde bekannt gegebenen Stelle sein. Die für diese schriftliche Meldung benötigten vorgeschriebenen Meldefarten sind bei den Ortsbehörden zu haben.

Der bisherige Arbeitgeber des Hilfsdienstpflichtigen hat seinerseits von der Veränderung in der Beschäftigung des Hilfsdienstpflichtigen oder von dessen Austritt dem für seinen Betrieb zuständigen Einberufungsausschuß (beim Bezirkskommando) (nicht der Ortsbehörde) Mitteilung zu machen. Auch diese Mitteilung muß spätestens am dritten Werktag nach Aufgabe der bisherigen Tätigkeit seitens des Hilfsdienstpflichtigen oder nach dessen Austritt aus dem Betriebe erfolgen.

Aber auch der Hilfsdienstpflichtige, der sich bereits zur Hilfsdienststammrolle angemeldet hat, ist, wenn er seine bisherige Tätigkeit aufgibt, oder wenn er seine Beschäftigungsstelle oder seine Wohnung wechselt, verpflichtet, hiervon spätestens am dritten darauffolgenden Werktag dem für ihn zuständigen Einberufungsausschuß (nicht Ortsbehörde) unter genauer Angabe seiner neuen Tätigkeit, seiner neuen Beschäftigungsstelle, oder seiner neuen Wohnung Mitteilung zu machen. Wegen die alte und die neue Wohnung in den Bezirken verschiedener Einberufungsausschüsse, so ist die Mitteilung an den für die bisherige Wohnung zuständigen Einberufungsausschuß zu richten. Welcher Einberufungsausschuß danach im einzelnen Falle für die Mitteilung in Frage kommt, ist nötigenfalls bei der Orts-

behörde zu erfragen. Der Arbeitgeber des Hilfsdienstpflichtigen ist in diesen Fällen, in denen der Hilfsdienstpflichtige zur Hilfsdienststammrolle bereits angemeldet ist, zu einer Mitteilung nicht verpflichtet.

In Interesse einer geordneten Tätigkeit der Einberufungsausschüsse muß erwartet werden, daß die einzelnen Hilfsdienstpflichtigen die ihnen obliegenden Mitteilungen pünktlich und gewissenhaft dem Einberufungsausschuß machen. Denn die Tätigkeit der Einberufungsausschüsse würde verzögert und gehemmt, wenn schon nach kurzer Zeit infolge unterbliebener Mitteilung der Veränderungen die in den Meldefarten enthaltenen Angaben unrichtig wären.

Nur für die Meldungen und Mitteilungen sind bei den Ortsbehörden einzusehen.

Alle diese Bestimmungen kommen nur für diejenigen Hilfsdienstpflichtigen in Betracht, die in der Zeit nach dem 30. 6. 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geboren und nicht mehr landsturmverpflichtig sind.

Verleburg, den 30. April 1917.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Die Ablieferungspflicht der fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenstände aus Aluminium ist seitens des stellv. Generalkommandos des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. bis zum 31. Juli 1917 verlängert worden.

Verleburg, den 7. Mai 1917.

Der Landrat. v. Hartmann-Arch.

Bekanntmachung.

betreffend Abänderung der Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 55), betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften. Vom 20. April 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

1. An Stelle des ersten Satzes im Abs. 3 des § 2 tritt folgende Bestimmung:
Anspruch auf Unterstützung nach Abs. 1. besteht nur, wenn Entgelt nicht gezahlt wird. Das Pflegeverhältnis muß bereits vor Beginn des Krieges bestanden haben, es sei denn, daß die Pflegekinder erst während des Krieges geboren oder elternlos geworden sind.
 2. Im § 4 Abs. 1 werden die Zahlen „15“ durch „20“ und „7,50“ durch „10“ ersetzt.
- Die Bestimmung zu 1 tritt mit der Verkündung dieser Verordnung, zu 2 mit dem 1. Mai 1917 in Kraft.
- Berlin, den 20. April 1917.

Der Erbe von Laura.

Erzählung von F. v. Zobel.

28)

(Fortsetzung.)

„Sie würden also von einem Manne unter allen Umständen die Erfüllung und Ausübung einer einmal übernommenen Pflicht fordern, selbst dann —“ Herr v. Urbales stockte einen Augenblick und fuhr zu Valentine gewandt, mit etwas gedämpfter Stimme, aber doch jedes Wort scharf betonend, fort: „selbst dann, wenn Ihre persönlichen Interessen in irgend einer Weise durch diese Pflichterfüllung geschädigt würden?“

Es lag in der Art und Weise dieser Frage ein so eigenartig forschender, geheimnisvoller Charakter, daß Valentine unwillkürlich mit der Antwort zögerte; endlich hob sie mit rascher Bewegung den Kopf und erwiderte, Herrn v. Urbales fest in das Gesicht sehend: „Auch dann! Ich selbst kenne in solchem Falle keine Rücksicht und möchte sie daher auch von anderen nicht beobachtet wissen.“

Valentine hatte wohl etwas lebhafter als gewöhnlich gesprochen; sie wußte selbst nicht warum, allein es drängte sie, bei diesem Manne auch nicht den geringsten Zweifel an ihrer inneren Meinung auskommen zu lassen, und dieser heimliche Eifer verlieh ihren Worten ein warmes, überzeugendes Gepräge. Es konnte sie daher auch nicht überraschen, Herrn v. Urbales' Augen mit einem Ausdruck auf sich ruhen zu sehen, welcher hinstehend verblüffend war von dem, den sie bis jetzt in ihnen bemerkt. Bisher war sein Blick zwar höflich, aber doch immer mit einer gewissen fahler Reflexe über sie hingeglitten, jetzt aber leuchtete ihr aus diesen dunklen Augen, die so fest und unbewandt an ihrem Antlitz hingen, ein so voller Ausdruck stolzer Bewunderung entgegen, daß sie unwillkürlich erröte.

„Sie haben Recht,“ sagte Herr v. Urbales nach längerem Schweigen, „man muß unter allen Umständen seine einmal übernommene Pflicht erfüllen, mag sie uns nun leicht werden oder sich wie eine drückende Kette an unsere Seele hängen.“

Er wandte sich bei den letzten Worten wieder dem Feuer zu, dessen gerade in diesem Augenblick hell aufblühender Schein auf sein Antlitz fiel. Valentine erschauerte vor der Umwandlung, welche dasselbe plötzlich erfahren, denn statt jenes leuchtenden Glanzes von vorhin lagerte jetzt ein finster brütender Geist in den Augen des Amerikaners, dessen Schatten verdunkelnd über sein ganzes Antlitz fiel. War denn ein Wort zwischen ihnen gefallen, was diese auffällige Umwandlung hervorgerufen konnte? Oder hatte das Gespräch bei diesem Manne eine Seite seines Inneren berührt, die einen Mistral von sich gab?

Valentine suchte vergebens nach einer erschöpfenden Antwort auf diese beiden Fragen, welche ihr Interesse so sehr in Anspruch nahmen; dagegen fühlte sie plötzlich ein warmes Mitleid in sich aufwallen, ohne recht zu wissen, wen dasselbe zum Gegenstand habe. Nur die eine Vorstellung tauchte in immer deutlicheren Umrissen vor ihrem geistigen Auge empor: daß jener Mann, welcher so dunklen Blickes in die unruhig knisternden Flammen starrte, vielleicht selbst unter der Erfüllung einer jener Pflichten leide, die, wie vorhin gesagt, sich einer drückenden Kette gleich an die menschliche Seele hängen und dennoch nicht abzustreifen sind, weil die eigene Ehre gebieterisch ihre Erfüllung fordert.

Das rasche Heranrollen eines Wagens rief Valentine aus ihren Grübeleien, und auch Herr v. Urbales fuhr aus seiner nachdenkenden Stellung empor; er warf einen prüfenden Blick durch das Fenster und sagte dann: „Der Wagen aus Hohenberg.“ Das ging schneller als ich dachte! Ohne Zweifel hat Dagobert —

Ehe er vollenden konnte, wurde die Tür hastig geöffnet und der Genannte erschien auf der Schwelle.

„Der, Untel, ist das ein Heidenwetter!“ rief er, sich schüttelnd und an Herrn v. Urbales vorüber zum Feuer eilend. „Ich dachte es mir wohl, daß Du den Wagen haben müßtest. Als Du schiedest, hatte ich Baumann bereits gesagt, er solle anspannen lassen. Es ist aber draußen auch wirklich kaum zum Vorwärtskommen.“

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Veröffentlicht.

Verleburg, 3. Mai 1917.

Der Landrat. v. Hartmann-Arch.

Englands Schicksalsstunde naht.

Drei Monate ungehemmter U-Boot-Krieg.

Mit steigendem Entsetzen erkennt jetzt auch der Engländer, was der Krieg bedeutet. Das leichtfertige, überstolze Wort „business as usual“ (Geschäft wie gewöhnlich), ist in den Strömen des vergossenen englischen Blutes und in dem gurgelnden Untergang von Tausenden von Schiffen ruhmlos verflungen, deren Vernichtung das seegewaltige und meerbeherrschende Albion nicht verhindern konnte. Der ungehemmte U-Boot-Krieg war kein deutscher Bluff, wie sich der Better jenseits der Nordsee noch im Anfang Februar geglaubt hatte. Drei Monate U-Boot-Krieg haben ihm gezeigt, daß die Erfolge und Wirkungen dieses neuen „Schreckens der Meere“ gar nicht schwarz, gar nicht furchterlich genug eingeschätzt werden konnten.

Welche Wandlung in 3 Monaten in England!

Das Hungergepenst klopfte mit knöchernen Fingern vernehmlich an die Tür, Not und Notwendigkeit machten sich breit, die Rationierung der Lebensmittel ist für die aller nächste Zeit zu erwarten. Der König selbst fühlt sich gedrängt, in einem Aufruf zu freiwilliger Broteinsparung aufzufordern. Der Unwille und die Furcht des Landes vor der ungewissen Zukunft machen sich in heftigen Unklagen der Presse gegen Regierung und Flottenleitung Luft, die Stellung des Marineministers, des nach dem Sturz des Asquithschen Kabinetts mit so überauswichtigen Hoffnungen begrüßten „starken Mannes“ Carson, ist erschüttert. Der Schiffsraum, der für die Verproviantierung des Reiches und seiner Verbündeten, für die Materialversorgung der kämpfenden Heere dringlicher denn je gebraucht wird, schmälzt infolge der U-Boot-Tätigkeit von Tag zu Tag rascher zusammen, und kein Mittel wird gefunden, das diesen Verfall der britischen Macht aufzuhalten imstande ist. Die Klagen und Vorwürfe der Verbündeten, die in immer tieferer Abhängigkeit von England geraten, wollen wegen der ausbleibenden Lieferungen nicht verstummen. Und die Finanzlage wird trotz der „Anleihe der tausenden Scheds“ und trotz des neuen amerikanischen Helfershelfers immer trüber und unheilvoller. Vor allen Dingen aber wirkt die Genefheit nicht beschmerzend, daß der gewaltige, seit Monaten bis

Er wandte sich vom Ofen fort und deutete mit der Hand nach dem Fenster. Da fiel sein Blick auf Valentine, die sich bei seinem Eintritt ein wenig zurückgezogen hatte. Tief erschrocken hielt er inne; kein sonst immer blaßes Gesicht war plötzlich von hellem Rot überglitten, während sich seiner bisher vollständig unbefangenen Haltung gleichzeitig eine gewisse innere Unsicherheit ausprägte.

„Verzeihung!“ stammelte er, die Augen verlegen zu Boden senkend. „Wie konnte ich ahnen, Sie hier zu finden. Mein etwas übereilter Eintritt ließ mich nur meinen Untel bemerken.“

Valentine trat auf ihn zu und reichte ihm lächelnd die Hand.

„Sie sind völlig entschuldigt,“ versetzte sie scherzend, „ich muß im Gegenteil Ihre liebenswürdige Nachsicht in Anspruch nehmen, da Sie sich, freilich ohne es zu wissen, meinetwegen der häßlichen Fahrt ausgesetzt. Ihr Herr Untel hatte die Güte, mir den Wagen zur Heimkehr nach Laura anzubieten.“

Dagobert hob rasch die Augen und ein freudiger Blick aus ihnen traf Valentine. „O wie gut, daß ich selbst mitkam,“ rief er lebhaft, „so darf ich Sie vielleicht begleiten?“

Der echt knabenhafte, naive Ton dieser Frage reizte Valentine unwillkürlich zu herlichem Lachen, und selbst auf Herrn v. Urbales' ernstem Gesicht erschien der Schimmer eines Lächelns. Er legte seinen Arm um Dagoberts' Schulter und erwiderte, den Kopf schüttelnd: „Das wird nicht gut angehen, mein Junge; die Fahrt hierher bei dem Wetter war schon ein kleiner Beischäff von Dir und Fräulein v. Laura wird gewiß nicht dazu beitragen wollen, denselben zu vergrößern, indem sie Deine Begleitung annimmt.“

„Nein, um's Himmels willen nicht, das wäre geradezu unverzeihlich von mir! Hätte mich nicht die Sorge um die fränke Frau eines hier beschäftigten Arbeiters aus dem Hause getrieben, ich würde mich wohl gekümmert haben, bei dem abgeseulichten Sturm einen Schritt vor die Tür zu setzen.“

ins einzelne vorbereitete englisch-französische Ansturm im Westen gescheitert ist trotz seines unerhörten Verbrauchs von Menschen und Material, und scheitern mußte! —

Was hat alle diese Berechnungen über den Schaden geworfen und das „übliche Geschäftsleben“ in England von Grund aus umgewälzt? Mit Stolz und Genugtuung können wir heute schon feststellen, daß es im wesentlichen unsere jüngste, schärfste Waffe, das U-Boot, war. Im Februar 1917, dem ersten Monat des ungehemmten Unterwasserkrieges, sind durch unsere kühnen U-Boote 781 500 Registertonnen, im März 885 000 Tonnen versenkt worden, und im April sind diese gewaltigen Ziffern noch erheblich übertrumpft worden; es ist mit Sicherheit auf ein Monatsergebnis von rund einer Million Tonnen zu rechnen. Bei Vloßs waren bis zum 28. April Meldungen über 303 im April versenkte Schiffe eingelaufen. Bis zum gleichen Tage im März waren 220 Schiffe als verloren bezeichnet; das bedeutet eine Verluststeigerung um 40 Prozent gegenüber dem Vormonat.

Es sind demnach im ersten Vierteljahr des ungehemmten U-Boot-Krieges

mehr als 2,5 Millionen Tonnen

Schiffsraum vernichtet worden, was etwa den achten Teil der gesamten britischen Handelsflotte vor dem Kriege ausmacht. Gegenüber dieser gewaltigen Ziffer muß der Schiffsbau als unwesentlich zurücktreten, und selbst die stärksten Anstrengungen Amerikas, die Lücken in der Handelsflotte der Verbündeten auszufüllen, werden daran nicht viel ändern können. Angesichts derartiger U-Boot-Erfolge und der kürzlich in einer Regierungskonferenz abgegebenen sehr pessimistischen Erklärungen des ersten Seelords der englischen Admiralität, Admiral Jellicoe, daß es nämlich kein einziges wirklich wirksames Mittel gegen die U-Boote gäbe, findet Lloyd Georges reichlich zureichende Guildhall-Rede vom 27. April in seinem eigenen Vaterlande erkannte Kopfschütteln. Wenn er meint, daß im Juli die britische Einfuhr größer sein werde als im März, daß 1917 drei- oder viermal so viel Schiffe gebaut werden als 1916, daß mit anderen Worten die U-Boot-Gefahr demnächst beseitigt oder ihre Schädigungen ausgeglichen sein würden, so dürfte ihn, wie das Anwachsen der U-Boot-Beute von Monat zu Monat beweist, die Zukunft recht bald eines anderen belehren.

Wir wissen es, daß England solche Niesenverluste an Handelschiffen, wie sie die letzten Monate gebracht haben — im März allein 536 500 Tonnen von insgesamt 885 000, dazu noch sechs Schiffe mit 39 500 Tonnen schwer beschädigt! — nicht mehr lange ertragen kann. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral von Capelle, hat kürzlich vor dem Hauptauschuß des Reichstages betont, daß England in absehbarer Zeit aus diesen gewaltigen Verlusten die Schlussfolgerung ziehen müsse. Die durch das rasche Einschumpfen des verfügbaren Schiffsraumes bedingten und gesteigerten Lebensmittelschwierigkeiten, die wachsende Kohlennot, der Mangel an Erz, Stahl und Grubenholzern machen sich schon jetzt bedrohlich geltend. England ist bereits an seinem eigenen Lebensnerv getroffen. Und Staatssekretär Dr. Helfferich hat unzweifelhaft recht, wenn er in seiner die Ausführungen des Admirals von Capelle ergänzenden Rede das Wort sprach, daß „an den Schiffen sich das Schicksal des britischen Weltreichs entscheiden“ werde.

Diese Auffassung beherrscht auch unzweifelhaft weite Kreise des britischen Volkes, die jetzt die Leiden enger schnallen müssen, da sie von den Phrasen und Verheißungen eines Lloyd George ebensowenig satt werden, wie sie früher mit den Prahlereien und Drohungen eines Churchill den Krieg gewonnen haben. Sie spüren von Tag zu Tag deutlicher, wie England vom freien Meer, vom freien Seeverkehr abhängig ist, sie sehen, daß ihre gewaltige Flottenmacht nicht imstande ist, das angeblich beherrschte Weltmeer von der „Unterwasserpest“ oder von kühnen deutschen Kreuzern freizuhalten, daß sie nicht einmal die „kleine“ deutsche Flotte (Stagerrak!) vernichten kann. Und wenn Admiral Jellicoe als Entschuldigung für die ausbleibenden Erfolge der englischen Flotte behauptet, daß der Krieg zu Lande gewonnen werde, so wirken die unerhörten, riesenhaften Opfer der gegenwärtigen Offensive an der Westfront auch nicht gerade ermutigend auf das englische Volk, das jetzt erst dem Kriege den Fußstall mit Hunderttausenden von nutzlos hingeschlachteten Söhnen und Brüdern zu entrichten hat.

Die ersten drei Monate des ungehemmten U-Boot-Krieges haben grundsätzliche Umwälzungen im Leben unseres zähesten Feindes hervorgerufen. Wir dürfen darauf vertrauen, daß es unseren U-Booten gelingen wird, in absehbarer Zeit auch ihn zu zermürben und seine Abneigung gegen den Frieden zu beseitigen.

Ausgedehnte Hafensperrungen.

Die nordfranzösischen Häfen Havre und Dünkirchen sind wegen Minengefahr gesperrt. Wie erinnerlich, hatten die Engländer infolge

„Als Sie waren bei Frau Hermann?“ warf Herr v. Urbales forschend ein.

„Allerdings. Jene Frau diente vor ihrer Verheiratung lange Jahre in Laura, es besteht immer noch eine Art Verbindung zwischen uns, und ich hielt es daher für meine Pflicht, mich persönlich nach dem Wohlergehen der Mutter und des kleiner neugeborenen Wesens zu erkundigen. Wollte ich zugeben, mein lieber Dagobert, meinestwegen nochmals die Fahrt unternehmen, so würde ich ein schwer gut zu machendes Unrecht begehen. Ich danke Ihnen also herzlich für Ihre gebotene Begleitung, ziehe es aber doch vor, allein nach Laura zurückzukehren.“

Sie griff bei diesen Worten nach ihrem Mantel, den ihr Herr v. Urbales reichte.

„Willst Du dem Rutscher indessen sagen, daß er von Laura hierher zurückkehrt?“ sagte er dabei zu Dagobert.

„Wir fahren dann zusammen hindüber nach Hohenez.“

(Fortf. folgt.)

Minengefahr die großen Häfen Liverpool und Belfast schließen müssen, ohne daß bisher die Wiedereröffnung dieser höchst wichtigen Zufahrtsplätze gemeldet worden wäre. Nun kommen die Franzosen an die Reihe. Havre (Seine-Mündung) und Dünkirchen (nördlich Calais, nahe der belgischen Grenze) liegen beide am Kanal.

70 Prozent Schiffe werden torpediert.

Wie der „Secolo“ aus London meldet, bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß es möglicherweise keine Lösung des Lebensmittelproblems für England gäbe, wenn die Versenkungen in der bisherigen Steigerung fortgehen würden. Das Blatt betont, von 100 angegriffenen Schiffen könnten sich neuerdings durchschnittlich nur mehr 10 der Versenkung entziehen.

Aus dem russischen Herrschaftskessel.

Anarchie im Etappengebiet.

Während in den Gräben die Ordnung noch einigermaßen aufrechterhalten wird, da die Soldaten schon im eigenen Interesse vor feindlichen Anschlägen auf der Hut sein müssen, beginnt sich allmählich im Etappengebiet die Anarchie auszubreiten. Welsch kommt es vor, daß die Truppen in den Etappengebieten einfach ihre Posten verlassen und sich in das Innere des Landes begeben. Die Frontengardemarie versagt vollständig. Wo sie sich „Heimatsurlaubern“ in den Weg zu stellen versucht, wird sie zum Mitschuldigen überredet

oder aber erschossen.

Derartige Fälle beginnen in erschreckendem Maße zuzunehmen. Alle gegenteiligen Ermahnungen des Soldatenrates und der hohen Offiziere fruchten nichts. Vielfach ziehen es auch Offiziere vor, ihre Posten zu verlassen und zu flüchten.

Die kommunistische Propaganda hat jedoch bereits derartig an dieser Front gewirkt, daß der General sich nur schwer mit den Soldatenabgeordneten „verständigen“ kann. In Dünaburg wurde in einer Versammlung der Soldaten, in der auch die Generale Moresco und Ruffel anwesend waren, von einem Soldatenabgeordneten erklärt: Die russischen Soldaten wollten keine weitere Fortführung des Krieges, nur weil einige leichtsinnig unterschriebene Papiere dieses im Interesse einer gewissen geldgierigen Menschensekte verlangten. Die Zeit der Volksverdrummung habe aufgehört. Die Beschäftigungszweise Morescos ist, nach den vorliegenden Berichten der sozialistischen Blätter zu urteilen, vollkommen akzeptiert.

Sorgen der Landwirtschaft.

Der schwere Druck des Krieges auf die Landwirtschaft wird leider viel verkannt. So trifft man in den Städten vielfach die irrige Vorstellung an, als ob der Gutbesitzer und der Bauer draußen auf dem Lande, ähnlich dem Kriegsgewinnler in den Städten, in Ausnutzung der für ihn glänzenden Konjunktur, jetzt eine goldene Zeit durchlebe. Die so denken, verkennen die tatsächlichen Verhältnisse und unterschätzen die Schwierigkeiten der Landwirtschaft jetzt im Kriege.

Keine Arbeitskräfte.

Da ist in erster Linie die Entziehung der menschlichen Arbeitskräfte zu nennen. Namentlich die kleineren Betriebe werden davon aufs härteste betroffen. Mann und Ehne sind zumeist im Felde, so daß die ganze Last der Arbeit und Verantwortung auf den Schultern der Frauen liegt. Bei aller Tüchtigkeit sind sie jedoch nicht imstande, einen vollen Ersatz für die Arbeitskraft der fehlenden Männer zu bieten. Schon körperlich können sie nicht das selbe leisten wie der Mann, und noch schwerer fällt ihnen häufig das Disponieren im Betriebe. Die Unhilfe, die durch Kriegseingefangene geboten wird, ist zumeist auch nur ein notdürftiger Ersatz. Die Leute strengen sich nicht übermäßig an, haben ja auch kein Interesse an dem Gelingen der Wirtschaft. Wenn trotzdem also gerade diese häuerlichen Betriebe noch weiter aufrecht erhalten werden und das Ihre leisten, so gebührt den Frauen, die das zustandbringen, die allerhöchste Anerkennung für die aufgewandte Mühe und Willenskraft.

Auch keine Arbeitstiere.

Es fehlt aber nicht bloß an menschlichen Arbeitskräften auf dem Lande, sondern ebensosehr an Arbeitstieren. Die Pferde sind weggeholt für den Kriegsdienst. So muß das Kind das Pferd ersetzen. Nicht selten muß da in kleineren Wirtschaften selbst die Kuh auf dem Acker arbeiten. Es liegt aber auf der Hand, daß ihre Arbeit nicht voll die des Pferdes ersetzen kann, und der Milchertrag der Kuh geht natürlich bei solcher Ausnutzung stark zurück — also ein doppelter Ausfall. Sodann mangelt es an Saatgut und künstlichem Dünger, da wir ja von der Einfuhr dieser Dinge, die vielfach aus dem Ausland kamen, jetzt ganz abgeschnitten sind. Aus dem gleichen Grunde fehlt es an Futter, so daß die Viehhaltung — früher eine Haupteinnahmequelle der Wirtschaft — in zahlreichen Fällen stark beschränkt oder ganz aufgegeben werden mußte. Ja, der Bauer hat seine liebe Not, das Vieh, das er noch halten kann, auch wirklich durchzubringen. Und der Bauer liebt sein Vieh. Es mag ihm oft genug hart ankommen, wenn das Brüllen der hungrigen Tiere aus den Ställen wie ein Vorwurf an sein Ohr dringt, und er kann und darf doch nicht mehr geben. Endlich, aber nicht an letzter Stelle, sind noch die vielen Vorschriften der Behörden zu nennen, die dem Landwirt sein Leben erschweren, die wohl nötig, aber doch sehr lästig sind. All die Anordnungen über Anbau und Abfuhrung der Erzeugnisse, über Termine und bestimmte Mengen dieser Lieferungen, über Bestandsaufnahmen und Beschlagnahmen — und nicht zu vergessen die tief einschneidenden Beschränkungen des Bedarfs für seine Person und die Familie. Das sind Eingriffe in

Jahrhundertalter Gewohnheiten, die bei dem anerkannten zähen Festhalten namentlich des Bauern an den Sitten und Bräuchen der Väter besonders schwer und drückend empfunden werden.

Dazu noch die Vorwürfe aus der Stadt.

Solche Angriffe müssen natürlich namentlich diejenigen sehr kränken, die in jeder Beziehung ein gutes Gewissen und ihr Bestes getan haben, selbst unter den eben dargelegten schwierigen Verhältnissen. Dennoch aber dürfen diese Anklagen aus den Städten nicht allzu tragisch aufgefaßt werden. Sie sind eben entstanden auch unter dem schweren Druck der Zeit. Denn das ist doch nicht zu verkennen: Der größte Teil der städtischen Bevölkerung leidet unter dem Krieg noch viel härter als das Land. Das sollte eben der Landwirt nicht vergessen, wenn solche Klagen zu ihm dringen. Die sie erheben, sind Menschen, durch Entbehrungen gereizt, und denen dazu oft die nötige Kenntnis der Verhältnisse fehlt. Es geschieht ja denn jetzt auch alles Mögliche, um hier aufklärend und versöhnend zu wirken. So hat man namentlich den Vertretern der Arbeiterschaft, die mit der Herstellung von Munition und Waffen beschäftigt ist, Gelegenheit gegeben, durch Mitwirkung an den für unsere Ernährung maßgebenden Stellen sich selber davon zu überzeugen, daß alles geschieht, was möglich ist, um uns das Durchhalten zu erleichtern und daß auch die Landwirtschaft das Ihre dazu tut.

So werden denn diese Klagen wohl allmählich verstummen, und mit dem tröstlichen Bewußtsein, daß er seine Pflicht erfüllt so gut wie nur einer, wird auch der deutsche Landwirt seine Arbeit in dieser Zeit schwerer Prüfung weiter tun, willig und unverdrossen. Mag ihm das oft auch schwer fallen, er wird sich sagen müssen: Was ich tue, ich tue es für mein Vaterland!

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 8. Mai 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Arasfront hat sich der Artilleriekampf weiter verstärkt. Feindliche Angriffe auf den Schloßberg von Neu und unsere Stellungen zwischen Fontaines und Miencourt wurden blutig abgewiesen. Bei Kämpfen um den Besitz von Bullecourt verblieb dem Gegner der Südostrand des Dorfes. Heute morgen stürmten unsere Truppen Fresnoy und hielten den Ort gegen englische Wiedereroberungsversuche. Über 200 Gefangene und 6 Maschinengewehre sind bisher eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfeld der Aisne flaute nach dem heißen schweren Ringen der letzten Tage die Geschäftstätigkeit gestern stellenweise ab. Zu größeren Kämpfen kam es tagsüber noch nördlich von Craonne, wo die Franzosen sich in erfolglosen, verlustreichen Angriffen bemühten, uns die Höhenstellungen zwischen Hurtelbise Fme. und Craonne zu entreißen. An keiner Stelle hatten sie Erfolg.

In den Abends- und Nachtstunden erfolgten gegen mehrere Stellen der Front von Bauxillon bis Corbeny feindliche Teilvorstöße, die, abgesehen von geringem örtlichen Erfolg der Franzosen westlich von Craonne, gegenüber der tapferen Verteidigung überall scheiterten.

Bei La Neuville leitete nachmittags starkes Artilleriefeuer einen erfolglosen feindlichen Angriff gegen die Höhe 100 und unsere anstehenden Gräben ein.

In der Champagne bekämpften sich die Artillerien mit zunehmender Heftigkeit. Ein gegen die Höhen nördlich von Prosnes beabsichtigter französischer Angriff kam in unserem Vernichtungsfeld nur gegen Keil und Hohlberg zur Entwicklung. Vorübergehend eingedrungener Feind wurde in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Am 7. 5. blühte der Feind 20 Flugzeuge ein. Leutnant Bernert schoß seinen 27., Leutnant Frhr. v. Rithofen seinen 20. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Obrida und Prespa-See wiesen Desterreicher und Türken feindliche Vorstöße blutig ab.

Im Cerna-Bogen erfolgten gestern nach zweitägiger starker Artillerievorbereitung die erwarteten feindlichen Angriffe auf einer Frontbreite von 8 Kilometern, die dank der hervorragenden Haltung der verbündeten deutschen und bulgarischen Truppen abgeschlagen sind.

Heute morgen hatten neue Vorstöße von Franzosen, Russen und Italienern dasselbe Schicksal.

Westlich des Barbar und am Doiran-See entfaltete die feindliche Artillerie eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit.

Im Monat April blühte der Gegner 362 Flugzeuge und 29 Fesselballone ein. Von ersteren sind 299 im Luftkampf abgeschossen. Wir verloren 74 Flugzeuge und 10 Fesselballone.

Der verfloßene Monat zeigte die deutschen Luftstreitkräfte auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Während unsere Abwehrmittel mit Erfolg bemüht waren, nutzlose feindliche Bombenangriffe, auf die Heimat abzuwehren, stellten die schweren Artillerieschüsse die höchsten Anforderungen an die im Felde befindlichen Flieger, Fesselballone und Flugabwehrkanonen. In täglicher enger Zusammenarbeit zeigten sie sich ihnen gewachsen. Unsere Bombengeschwader zerstörten wichtige militärische Anlagen, unsere Luftaufklärung brachte der Führung wertvolle Nachrichten.

Opfervoller Einsatz unserer Flieger auf dem Gefechtsfelde unterstützte die schwer kämpfende Infanterie und Artillerie in vorbildlicher Weise.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

ent anerkant
an den Sitten
und drückend

Stadt.

amentlich die-
ziehung ein-
haben, selbst
Verhältnissen:
den Städten
Sie sind eben
rud der Zeit.
Der größte
eidet unter
Land. Das
wenn solche
en, sind Men-
denen dazu
e fehlt. Es
um hier auf-
hat man na-
ft, die mit der
beschäftigt ist,
an den für
in sich selber
ht, was mög-
leichtern und
dazu tut.
ohl allmählich
Bewußtsein,
e nur einer,
Arbeit in die-
willig und
schwer fallen,
tue, ich tue

Verichte.

17. (2228.)

recht.

Artilleriekampf
den Schloß-
zwischen Don-
gewiesen. Bei
verblieb dem
Heute morgen
d hielten den
ersuche. Ueber
e sind bisher

prinz.
ante nach dem
e die Gefechts-
geren Kämpfen
onelle, wo die
eichen Angrif-
zwischen Hurte-
n. An keiner

folgten gegen
illon bis Cor-
ehen von ge-
a westlich von
eidigung über-

s starkes Ar-
Angriff gegen
in Gräben ein.
die Artillerien
n die Höhen
n östlicher An-
ter nur gegen
Vorübergehend
sgangsstellung

Flugzeuge ein.
nant Gebr. v.

wiesen Dester-
blutig ab.
n nach zwei-
die erwarteten
ite von 8 Kilo-
haltung der
Truppen ab-

ge von Fran-
Schidial.
See entfaltete
s gewöhnliche

362 Flugzeuge
n sind 299 im
74 Flugzeuge

deutschen Luft-
Leistungs-
Erfolg bemüht
f, auf die Gei-
spritkämpfe die
de befindlichen
kanonen. In
sie sich ihnen
herstörten wid-
Luftaufklärung
ten.

er auf dem Ge-
ehende Infan-
Weise.

Ludendorff.

WTB. Amlich. **Großes Hauptquartier, 9. Mai.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war das Artilleriefeuer nur an wenigen Stellen lebhafter.

Bayerisch-französische Regimenter, die gestern Morgen Fresnoy mit großem Schneid gestürmt hatten, hielten den Ort gegen neue feindliche Angriffe und brachten weiter 100 Gefangene ein.

Teilvorstöße der Engländer bei Roex und Bullecourt wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Zwischen dem Winterberg und der Straße Corbeny-Berry-au-Bac gingen abends frisch eingesezte französische Kräfte nach Krommelfeuer zum Angriff vor. In heißem Ringen wurde der Feind teils durch Nahkampf, teils durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Im übrigen war auch an der Aisne- und der Champagnefront die Gefechtsintensität, beeinflusst durch das schlechte Wetter, geringer wie an den Vortagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Kilibaba und südlich der Valeputna-Straße wurden Vorstöße russischer Kompanien leicht abgewiesen.

Die

Mazedonische Front

war gestern dem Winterberg erbitterter Kämpfe. Nach starker Artillerievorbereitung führte General Sarraill seine verbündeten Truppen zwischen Presspa- und Doiran-See an zahlreichen Linien zum Angriff. Besonders erbittert wurde im Czernabogen gekämpft, wo bei Tag und Nacht wiederholte feindliche Anläufe unter schwersten Verlusten für den Gegner vor unseren Stellungen vollkommen zusammenbrachen. Das gleiche Schicksal hatten Angriffe des Feindes bei Grabesnica, am Wardar und am Doiransee. Deutsche und bulgarische Divisionen haben dem Feinde schwere Niederlagen bereitet.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

WTB. Amlich. **Großes Hauptquartier, 10. Mai.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Arras ist der Artilleriekampf in weiterer Steigerung begriffen. Unsere Gräben westlich von Lens und Avion war gestern das Ziel vergeblicher feindlicher Unternehmungen. Fresnoy blieb gegen erneute englische Angriffe reiflos in unserer Hand. Um den Besitz von Bullecourt wogt der Kampf hin und her.

Heeresgruppe Kronprinz.

Zwischen Soissons und Reims nahm die Gefechtsintensität zeitweise wieder zu, hielt sich im allgemeinen aber in mäßigen Grenzen. Am Winterberg und bei Ste. Marie Fe. östlich von Corniey wurden mehrmals wiederholte französische Angriffe im erbitterten Nahkampf und durch Gegenstoß abgeschlagen. Nordwestlich von Prosnay blieben feindliche Teilvorstöße erfolglos.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

In mehreren Abschnitten verliefen Unternehmungen unserer Aufklärungsabteilungen erfolgreich.

Neun feindliche Flugzeuge wurden durch Luftkampf, eins durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Narajowka bei Brzeczany und an der Bahn Tarnopol-Locow lebte das Artillerie- und Minenfeuer zeitweise auf.

An der

Mazedonischen Front

wurde gestern die Schlacht mit größter Erbitterung fortgesetzt und übertraf in ihre Heftigkeit alle bisherige Kämpfe auf dem dortigen Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Monastir scheiterten feindliche Angriffe, die den Besitz unserer Höhenstellungen zum Ziel hatten. Im Czernabogen wurden morgens, nachmittags und abends durch starke Artillerie- und Minenfeuer vorbereitete, auf einer Front von 16 Kilometern durchgeführte Massenangriffe von Italienern, Franzosen und Russen unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Nördlich von Bodena in unsere Stellung eingebrungene Serben wurden blutig zurückgeworfen.

Die verbündete deutsche und bulgarische Infanterie hat in hartnäckigster Abwehr und erbitterten Gegenstößen, unterstützt durch die sich allen Tagen schnell anpassende Artillerie, ihre Stellungen reiflos behauptet und sich glänzend geschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Volle Zuversicht auf baldige glückliche Beendigung des Krieges.

WTB. München, 9. Mai. Die „Bayerische Staatszeitung“ bringt über die Sitzungen des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten folgende halbamtliche Meldung:

Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten trat gestern und heute unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling zu Sitzungen zusammen, wie sie in regelmäßiger Wiederkehr beim Reichstanzler stattfinden. Die Verhandlungen führten zu einem Meinungsaustausch, wobei die von voller Zuversicht auf eine baldige und glückliche Beendigung des Krieges getragenen Ausführungen des Reichstanzlers über die Gesamtlage und die zu befolgende Politik die einhellige Zustimmung der anwesenden bundesstaatlichen Minister fanden.

Vermischte Nachrichten.

— **Münster, 10. Mai.** (Der gute Bürgermeister.) In ein hiesiges Geschäft kam vor einigen Tagen ein Mann aus dem Kreise Bielefeld und wollte für seinen Jungen eine Jacke kaufen. Auf die Frage nach dem Bezugsschein erwiderte er: „Den hun ich!“ und fügte gleich hinzu, daß er für sich ebenfalls einen Rock wünsche. „Ja, da brauchen Sie aber noch einen Bezugsschein“, sagte der Verkäufer, und „Hun ich!“ antwortete der andere, indem er ein unausgefülltes Formular aus der Brieftasche nahm und sich anschickte, es auszufüllen. Kopfschüttelnd sah ihm der Verkäufer zu und bemerkte: „Da müssen Sie aber einen guten Bürgermeister haben, wenn der Ihnen so völlig freie Hand läßt!“ — „Ei, daß laß ich“, meinte schmunzelnd der Käufer, der sein ich so selbst!“

— **Großfeuer in einem pommerischen Dorf.** In dem Kirchdorf Lebbin (Kreis Demmin) wütete ein Brand, der solche Ausdehnung nahm, daß das halbe Dorf vernichtet wurde. Das Feuer entstand dadurch, daß an einem Wohnhause ein siebenjähriger Knabe Zigaretten rauchte und unvorsichtig mit den Streichhölzern umging. Nach und nach erfaßte der Brand 23 Gebäude, die sämtlich eingestürzt wurden.

Lebensmittelverkauf.

1. Gruppen 30 Pf., Gries 28 Pf. pro Pfund.

a. Verkaufsbezirk Banse; es entfallen 175 Gruppen und 70 Gruppen auf die Person und haben abzuholen:

Lebensmittellisten Nr. 1-54 bei Roth, Nr. 55-104 bei Emert, Nr. 105-154 bei Götzel, Nr. 155 bis Schluß bei Scheuer.

b. Verkaufsbezirk Fischelbach; es entfallen 190 Gr. Gruppen und 90 Gr. Gries auf die Person und haben abzuholen:

Lebensmittellisten Nr. 1-15 bei Dörsenfeld, Nr. 16-34 bei Groos, Nr. 35-50 bei Christian Hippenstiel, Nr. 51-72 bei Karl Hippenstiel, 73-91 bei Roth, Nr. 92 bis Schluß bei Frank.

c. Verkaufsbezirk Gesselbach; es entfallen 175 Gr. Gruppen und 105 Gr. Gries auf die Person und haben abzuholen:

Lebensmittellisten Nr. 1-24 bei Groos; Nr. 25-49 bei Carl Hippenstiel, Nr. 50-81 bei Rau, Nr. 82-Schluß bei Frank.

d. Verkaufsbezirk Niederlaasphe; es entfallen 190 Gr. Gruppen und 90 Gr. Gries auf die Person und haben abzuholen:

Lebensmittellisten Nr. 1 bis 26 bei Feuring, Nr. 27 bis 50 beim Consumverein, Nr. 51 bis 77 bei August Schreiber (Nr. 59), Nr. 78 bis Schluß bei August Schreiber (Nr. 11).

e. Verkaufsbezirk Puderbach; es entfallen 170 Gr. Gruppen und 80 Gr. Gries auf die Person und haben abzuholen:

Lebensmittellisten Nr. 1 bis 24 bei Schneider, Nr. 25 bis 34 bei Pfeil, Nr. 35 bis Schluß bei Schuppener.

f. Verkaufsbezirk Salmannshausen; es entfallen 230 Gr. Gruppen und 90 Gr. Gries auf die Person und haben abzuholen:

Lebensmittellisten Nr. 1 bis Schluß bei Mühle.

2. Runkthönig 55 Pf. per Pfund.

a. Verkaufsbezirk Banse; es entfallen 30 Gr. auf die Person und sind zu haben bei Roth;

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 11. Mai.** Mamertus, Pantratus und Serbatus, die drei „Gestrengen“ oder „Gisheiligen“ stehen vor der Tür. Der Bandmann fürchtet alle drei als notorische Frostbringer, die der in anderen Jahren um diese Zeit schon verhältnismäßig weit vorgeschrittenen Entwicklung draußen empfindlichen Schaden zu bringen pflegten. In diesem Frühjahr, in dem die Vegetation noch verhältnismäßig weit zurückgeblieben ist und die Winterjaat durch die langanhaltende Kälte und die ebenso rauhe Frühjahrswitterung ziemlich abgehärtet worden ist, dürfte ein besonderer Schaden von den drei „Gisheiligen“ kaum zu erwarten sein. Dafür können wir jedoch nach ihrem Vorübersein unbedingt auf wärmere Witterung rechnen, die sich nach allen Bauernregeln stets an die drei „Gestrengen“ anschließt und auf die wir angesichts der gegenwärtigen Windströmungen auch auf Grund wissenschaftlicher Beweisführung rechnen können.

* **Laasphe, 11. Mai.** Wiederholt werden diejenigen Bandwirte, welche Gefangene beschäftigen, zur Vorsicht gemahnt. Bei dem Verkehr der Gefangenen in der Familie ist es verständlich, daß sich mit der Zeit ein vertrauliches Verhältnis entwickelt und den Gefangenen immer mehr freie Bewegung im Hause eingeräumt wird. So brachte vor einigen Tagen eine größere Zeitung eine Mitteilung, daß bei einem Bandwirt schon längere Zeit zwei Kriegsgefangene zur vollen Zufriedenheit beschäftigt wurden. Als aber ein dritter hinzukam, entdeckte man nach einigen Tagen, daß aus den Schloßöffeln im Gewichte von etwa 25 Pfund die Augen entfernt worden waren. Bei einem anderen Bandwirt entdeckte man, daß das Viehfutter mit Nägeln und Nadeln durchsetzt war. Mögen sich die Gefangenen noch so gut benehmen, so sollte man ihnen keinerlei Arbeiten übertragen, wobei sie Schaden anrichten können. Man darf nie vergessen, daß es unsere Feinde sind.

* **Laasphe, 11. Mai.** Herr Barrer Bauer ist zur Aushilfe nach Krombach von dem Königl. Konsistorium entsandt worden. Darum müssen die Frühgottesdienste um 8 Uhr bis auf Weiteres ausfallen, und Herr Oberpfarrer Adams hat die Gemeinde vorläufig allein zu bedienen.

* **Laasphe, 11. Mai.** Der Gefreite Karl Bäckel von hier wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, nachdem derselbe bereits 1915 die Hohenzollern'sche Silberne Verdienstmedaille mit Schwertern erhalten hatte. — Ferner erhielt der Bandsturmann Karl Vennert im Garde-Inf.-Regt. 115 das Eisene Kreuz 2. Klasse. Unfern Glückwunsch!

* **Laasphe, 11. Mai.** In der Woche vom 29. April bis 5. Mai kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 3 Todesfälle an Tuberkulose (1 in Runk, 1 in Erndtebrück, 1 in Verleburg).

— **Niederlaasphe, 11. Mai.** Der Gefreite Friedr. Schreiber im Fuß-Art.-Regt. Nr. 3 erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse. Unfern Glückwunsch!

A. Feudingen, 11. Mai. Die lebhafte hier abgehaltene Sitzung des Reichsverbandes der christlich-sozialen Partei war von zahlreichen Hilfsbedürftigen besucht und zeigte, daß viele in der Tat Aufklärung, Weisung und Begrenzung in ihren Ansprüchen nötig haben. Mögen die gegebenen Ratschläge bei allen Berechtigten den wünschenswerten Erfolg haben. Die Sitzung soll wiederholt und verlängert werden. Alle mündlichen Auskünfte sind frei. Auch Nichtmitglieder der Partei haben Zutritt.

* **Kue i. W., 11. Mai.** Mit uns mitgeteilt wird, erhielt die Familie Lange in der benachbarten Drischl Mühle von ihrem seit beinahe drei Jahren vermissten Sohn die Nachricht, daß er sich noch am Leben und verhältnismäßig wohl befindet. Wenn sich diese Mitteilung bewahrheitet, so ist sie geeignet, bei den Angehörigen anderer Vermisster neue Hoffnungen zu erwecken, die hoffentlich in Erfüllung gehen.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Samstag den 12. Mai: Vielsach heiter, streichweise Gewitterbildung, warm.

Bekanntmachung.

Die zur Saat bestellten dicken Bohnen sind bei der Handlung Ermet hier selbst abzuholen. Kostenpunkt 2,20 Mk. per Pfd. Die Abholung hat bis spätestens 15. d. Mts. zu erfolgen, ebenso die Abholung der früher bestellten Gartenerbsen.

Banse, den 10. Mai 1917.

Der Amtmann, J. B. Grund.

Bekanntmachung. Runkthönig-Verkauf

Nach Verfügung des Herrn Landrats zu Verleburg vom 7. d. Mts. haben Selbstverförrer keinen Anspruch auf kommunale Fleischkarten, wenn sie durch eigene Hauschlachtung auf längere Zeit eingedeckt sind. Ich werde daher die an Selbstverförrer verausgabten Fleischkarten am Sonntag den 12. Mai einziehen lassen.

Laasphe, den 10. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Mehrere

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Joh. Osterrath,

Salmannshausen.

Kriegerverein Erndtebrück.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden und Führers der Jugendkompanie

Wilhelm Hoffmann

Inhaber des Eis. Kreuzes

Antreten des Kriegervereins und der Jugendkompanie am Sonntagmittag halb 3 Uhr beim Vereinslokal Wirt Salmannshausen. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unsres lieben, teuren Entschlafenen sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege

unsern herzlichsten Dank.

Familie Schmidt,
Feudingen.

Codesanzeige.

Gestern früh 3 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, nach zweimaliger Verwundung im Felde, mein lieber Sohn, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel, mein innigst geliebter Bräutigam

**Kaufmann
Wilhelm Hoffmann**

Inhaber des Eis. Kreuzes
im Alter von 25 Jahren, nachdem ihm sein Bruder Karl auf dem Felde der Ehre im September 1914 im Tode vorangegangen war, was wir Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch mitteilen.

Erndtebrück, westl. und östl. Kriegs-
schauplatz, Mühlerohl bei Dahlenbrück, den
10. Mai 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
**Frau Witwe Ludwig Hoffmann,
Marie Wirk als Braut.**

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr
statt.

Im Kampfe für das Vaterland
hast Du als Held gekämpft,
Und hast in Deinem Heimatland
Nunmehr den Tod erlitten.
War Dir verlag die Siegesfreude
Und Deutschlands Zukunftsherrlichkeit
So bleibst Du uns bei allem Leide
Treu im Gedächtnis allezeit.

Fischerei-Verein Wittgenstein.

Die Jahres-Hauptversammlung

findet
Mittwoch den 16. Mai, abends 8 Uhr
im Gasthaus Kohlstaedt statt.

- Tagesordnung:
1. Berichterstattung.
 2. Rechnungslage 1916/17.
 3. Wahl des 1. Vorsitzenden und der Vorstandsmitglieder.
 4. Verschiedenes.
 5. Entgegennahme von Anträgen.
- Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

**Der Vorstand.
J. A. Kohlstaedt.**

Sonntag den 20. Mai d. Js., nachm. 2 1/2 Uhr
findet im Saale des Herrn Diegräbe in Erndte-
brück die ordentliche

Generalversammlung

statt.

- Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
 2. Rechnungslage.
 3. Revisionsbericht.
 4. Umwahl zweier Aufsichtsratsmitglieder.
 5. Umwahl eines Vorstandsmitgliedes.
 6. Verschiedenes.

Die Jahresrechnung liegt in der Molkerei zur Einsicht
offen.

Molkerei-Genossenschaft

c. G. m. u. G. zu Erndtebrück i. Westf.
Ludwig Bürger. Ludwig Velz. G. Saffmannshausen.

Für Zahnkranke

Sprechstunden von morgens bis abends,
auch Sonntags, 1 Minute vom Bahnhof.

**Adolf Scheuer,
Dentist.**

Sächsische

Wendepflüge

System Zill

empfiehlt billigt

Louis Ritter Nachf.,

Breidenbach, Ars. Biedenlopf.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Söhnchens

zeigen voll Dank und Freude an

**Pastor Huchzermeyer und Frau
Marie geb. Huchzermeyer.**

Feudingen, den 8. Mai 1917.

Brennholzversteigerung

in
der Fürstlichen Oberförsterei Banse.

Montag den 14. d. Mts. gelangen zur öffentlichen
Versteigerung

1. **vormittags 9 Uhr** in der Gastwirtschaft der
Wwe. Frank in Banse aus Distrikt Sommer-
bach

431,35 rm Buchen-Schastholz I. und II. Kl.
6,75 " Eichen " II. Kl.

2. **mittags 1 Uhr** in der Gastwirtschaft Wagener
in Baaspherhütte aus Distrikt Wartal

267,65 rm Buchen-Schastholz I. u. II. Kl.

Mindestens ein Drittel des Steigerpreises ist im Ter-
min anzuzahlen.

Am Samstag den 19. Mai, nachm. 1 Uhr
werden im Wittgensteiner Hof in Erndte-
brück

etwa 400 rm Buchen-Scheit u. Knüppel
aus dem Distr. Alteschlag 24 B, 28 a, sowie unan-
gearbeitete Reiser und Sonstiges versteigert.

Königliche Oberförsterei Hilsenbach.

Zur Aussaat

empfehle

**Rot-Klee, Timothee-Gras,
Klee- und Grasmischungen,
Saat-Wicken, Herradella.**

Laasphe.

Fr. Metz.

Waschmittel Schneeweiß

ohne-Lon, gut reinigend,

1. Qualität parfümiert, Mtl. 54. — pro Kibel ca. 100 Pfd. netto
2. Qualität gut schäumend, Mtl. 44. — pro Kibel 120 Pfd. netto
3. Qualität „ „ Mtl. 13. — pro Eimer ca. 30 Pfd. brutto
braunes Waschmittel in Eimern ca. 25 Pfd. brutto zu Mtl. 16. —

Versand erfolgt ab hier, gegen Nachnahme. Bitte
genaue Bahnstation angeben.

Seifenverlandhaus G. G. Dickertmann

Gelsenkirchen, Bismarckstr. 62.

Kinderwagen

in schöner Ausführung
ohne Kriegszuschlag
offertiert

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Ars. Biedenlopf.

Zahnatelier M. Kraft

Dentistin

Siegen, nur Kreuzweg 23.

Bekanntmachung.

Preise für Schlachtschweine.

Vom 1. Mai ab gelten folgende Höchstpreise für
Schlachtschweine:

bis zu 70 kg 63,— Mark,

über 70 bis 85 kg 73,— Mark,

über 85 kg 78,— Mark.

Die Preise gelten für 50 kg Lebendgewicht.

Verleburg, den 7. Mai 1917.

Der Landrat von Hartmann-Arch.

Bekanntmachung.

Die Fleischabgabe muß vorläufig auf 300 Gr. für jeden
Versorgungsberechtigten beschränkt werden; d. h. der Wochen-
Abschnitt der Fleischkarte berechtigt nur zum Bezug von
50 Gr. Fleisch, während die Kommunal-Fleischkarte wie bisher
für 250 Gr. gut ist. Es bleibt den örtlichen Polizeibehörden
überlassen, die bisher vorgeschriebene Trennung des Verkaufes
aufzuheben. Jedoch dürfen Schwierigkeiten und Unregelmäßig-
keiten durch die gleichzeitige Abfertigung der Kommunal- und
Kommunalfleischkarten nicht entstehen.

Die Mehger haben für die Bewohner jedes Amtes beson-
dere Kundenlisten zu führen; den zuständigen Ämtern ist bei
jeder Veränderung eine Abschrift der Listen einzureichen. Fleisch
darf nur an die in der Kundenliste verzeichneten Personen
verkauft werden. Mit der Ausgabe des Fleisches an Fremde,
Urlauber und alle Bezugsberechtigten, die nicht in den Kunden-
listen stehen, beauftragt die Polizeibehörde jede Woche einen
bestimmten Mehger. Die betreffenden Mehger haben jeden
Empfänger in eine Liste einzutragen, aus der Namen und
Wohnort des Fleisches, sowie Nr. und Herkunft der Fleischkarte
erschichtlich sein muß. Ohne Fleischkarte oder schriftliche polizei-
liche Anordnung darf auch in diesen Fällen kein Fleisch abge-
geben werden. Die Fleischkarten berechtigten bereits eine Woche
vor der angegebenen Zeit zum Fleischbezug.

Verleburg, den 8. Mai 1917.

Der Landrat von Hartmann-Arch.

Bekanntmachung.

Es ist mir Gerste als
Fühnerfütter überwiefen wor-
den. Reflektanten wollen sich
sofort, spätestens aber bis zum
14. Mai unter Angabe der
Fühnerzahl auf dem Bürger-
meisteramt melden. Fühner-
besitzer, denen Gerste aus ihren
Vorräten belassen worden ist,
können nicht berücksichtigt
werden.

Laasphe, den 9. Mai 1917.

**Der Bürgermeister:
Berensmann.**

Bekanntmachung.

Die Lauben sind wäh-
rend der Saatzeit eingeperrt zu
halten. Zuwiderhandlungen
werden bestraft.

Laasphe, den 26. April 1917.

**Der Bürgermeister
J. B. Jurgardt.**

Zur jetzigen Pflanzzeit
empfehle

Obstbäume

Hoch- und Zwergstamm,

Rosen

hochstämmige u. niedrige,

Stachel-, Johannis-

u. Himbeersträucher

Stiefmütterchen, Vergiß-

meinnicht, Bellis und

Aurikelpflanzen.

G. Kohlstaedt.

Futterfalf

zur Knochenbildung der
Schweine bestens geeignet,
offertiert billigt — Wieder-
käufer Ausnahmepreis —

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Ars. Biedenlopf.

Arbeiter.

Gebr. Mittelmann

Laasphe.

Gebrauchte, gut erhaltene

Nähmaschine

mit Fußbetrieb zu kaufen

ge sucht.

Von wem, sagt die Schrift-
leitung der Erndtebrücker Ztg.

Verkauf von

Gries u. Graupen.

am Samstag, den 12.
Mai 1917.

- 1—43 bei August Meh,
- 44—92 Wwe. Meh,
- 93—140 L. Dresler,
- 141—183 Adolf Weber,
- 184—228 Mor. Rosenbaum,
- 229—275 Herz Rhein,
- 276—324 Max Hink,
- 325—366 David Ocker,
- 367—404 Wils. Schuppert,
- 405—439 Mor. Rosenbaum,
- 440—483 Ludw. Hammer,
- 484—525 Joh. Meyer,
- 526—540 Wilhelm Hoch

Ausf. und Schloßpolizeibezirk
bei Wilhelm Hoch.

Es erhält jede Person
80 Gr. Gries und 300 Gr.
Graupen.

Preis pro Pfd. Gries 28
Pfg. und Graupen pro Pfd.
30 Pfg.

Laasphe, den 9. Mai 1917.

**Der Bürgermeister:
Berensmann.**

Handnäharbeit

an Handstichen gibt ins Haus

Aug. Hammer,

Laasphe.

Futterfalf

lose, à Pfd. 28 Pfg.

empfiehlt

W. Hoch.

Sarg-

lager

— Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich

bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,

Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe

Sonntag Rogate, 13. Mai.

(Ernte-Bittsonntag.)

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Sammlung für das Diakonissen-

haus in Wülfer.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 18 d. Jll. Familienbl.